

Finde mich!

Diana Hübner

Finde mich!

Die Autorin

Diana Hübner wurde 1974 in Südthüringen geboren und lebt noch immer mit ihrer Familie in ihrem kleinen Heimatdorf in der Nähe des Rennsteiges.

Hauptberuflich ist sie Polizeibeamtin, Ehefrau und Mutter dreier Kinder.

Diana Hübner schrieb bereits in jungen Jahren Geschichten, Gedichte und kleine Theaterstücke und hat sich nunmehr mit ihren Romanen einen Kindheitstraum erfüllt.

Nach den bereits veröffentlichten Romanen **„Traumleuchten“** und **„Seelentrost“** aus dem Jahr 2014, **„Un(d)endlich ich“** und **„Tor zur Vergangenheit“** aus 2015 ist **„Finde mich!“** nun das aktuelle Werk der Autorin.



Diana Hübner

Für Papa

Finde mich!

*Wenn es dunkel ist, bist Du bei mir,
wenn ich weine, bist Du da.*

*Auch wenn Dich meine Kinderaugen nicht sehen
können, spüre ich Dich.*

*Ich bin ein Teil von Dir, und Du von mir.
Das hilft mir über die unendliche Weite hinweg, die
uns trennt,
über die vielen Tage und Nächte, in denen ich dich
nicht umarmen kann.*

*Wenn es hell wird, sehe ich Dich,
wenn ich lache, hörst Du mich.*

*Wenn Du schweigst, verstehe ich Dich,
wenn Du bei mir bist, verstehe ich auch mich.*

Exposé

Seit mehr als zwei Jahren hatten es sich Dana und Gabriel wirklich verdient, einmal auszuspannen und Urlaub zu machen. Ihr Leben bestand zum Großteil aus Arbeit. Zugegeben, beide konnten sich glücklich schätzen, in einer der renommiertesten Firmen in London zu arbeiten, doch wenn beide einen langen Arbeitstag hinter sich hatten, kam dabei nicht nur ihr treuer Hund Buddy, ein wunderschöner Labrador, zu kurz, sondern auch ihre Familienplanung.

Gabriel war derjenige, den die Sache mit einem Kind noch mehr beschäftigte als Dana selbst.

Er war der Meinung, mit Anfang 30 bereit zu sein, Eltern zu werden, doch sie war es nicht.

Der Gedanke, eine solche Verantwortung zu übernehmen, machte ihr einfach Angst.

Aber genau diese Angst sollte sie in den kommenden Wochen in den Griff bekommen, denn sie hatte von ihrem Gynäkologen etwas gesagt bekommen, das sie nicht verarbeiten konnte und das das Leben des Paares maßgeblich verändern sollte.

Sie musste unbedingt mit Gabriel darüber reden, wenn sie in ihrem Ferienhaus in Südengland angekommen waren.

Doch es sollte nicht dazu kommen.

Aus dem geplanten Urlaub wurde eine Odyssee aus Erkenntnis und Erwachen, nervlicher Zerreißprobe, Aufopferung und Leid, ein Balanceakt zwischen Leben und Tod.

Prolog

Die Koffer waren gepackt, die Unterlagen des Ferienhauses in der Nähe von Torquay in Südengland lagen griffbereit auf der Anrichte, nun musste nur noch Buddy reisefertig gemacht werden.

Er mochte seine Hundebox für das Auto nicht sonderlich, daher sollten sich Dana und Gabriel etwas ganz Besonderes einfallen lassen, Buddy milde zu stimmen. Doch als er sah, wie sein Herrchen den Wagen belud, sprang er plötzlich ganz von selbst in seine Box und wartete darauf, dass es losging. Erstaunt sah sich das Pärchen an und konnte sich ein Lachen nicht verkneifen. Buddy schien genau zu wissen, dass es in die Ferien gehen sollte und er freute sich offensichtlich darauf, endlich wieder mehr Zeit mit seinen Lieblingsmenschen verbringen zu können.

Dass dem nicht so war, konnten weder Buddy noch Dana und Gabriel erahnen.

Dana musste nach ihrem letzten Arztbesuch dringend mit Gabriel reden, denn was ihr Gynäkologe Dr. Nelson ihr gesagt hatte, war eine Last, die sie momentan ganz alleine trug.

Doch auch zu dieser Aussprache sollte es nicht kommen. Die sehnsüchtig erwartete Reise sollte zu

einer Reise in eine nervenaufreibende Ungewissheit werden, die schlussendlich über ihre Zukunft entscheiden würde.

1

Seit ungefähr einer Stunde waren die drei unterwegs und je weiter sie sich von London entfernten desto entspannter schienen sie zu werden.

Sie liebten die Stadt, das war unbenommen, doch sie liebten es auch, fernab aller Hektik und des täglichen Stresses in der Firma die Zweisamkeit zu genießen.

Die Landschaft war einfach atemberaubend. Ganz anders als die Umgebung von London, dennoch nicht neu, sondern irgendwie vertraut. Es fühlte sich an wie nach Hause kommen.

Dana legte langsam den Kopf zurück und schloss die Augen, um den Moment in sich aufzunehmen und zu genießen.

Zwei Wochen Entspannung und Ruhe lagen vor ihnen, eine Zeit, die sie sich mehr als verdient hatten und bis zur letzten Minute auskosten wollten.

Sie bemerkte nicht, dass Gabe den Wagen gestoppt hatte. Erst als er ihr sanft über die Wange strich,

öffnete sie verwundert die Augen und sah ihn verträumt an.

„Ich dachte, wir machen eine kurze Pause. Es ist so schön hier“, sagte Gabe mit einem Lächeln und gab ihr einen Kuss.

„Wovon hast du geträumt?“

Gabriel sah sie liebevoll an.

„Nur von uns, Schatz“, antwortete Dana schmunzelnd und stieg aus dem Wagen.

Als sie den Kofferraum öffnete, sprang Buddy freudestrahlend aus seiner Box und erkundete sofort die neue Umgebung.

Er lief über das satte Grün einer unendlich scheinenden Wiese, schlug Haken und warf sich hin, nur um kurz darauf wieder aufzuspringen und sein Spiel fortzusetzen. Es war wunderbar, ihm zuzusehen, wie wohl er sich fühlte.

Gabe nahm Danas Hand und ging mit ihr ein Stück.

„Du wirkst nachdenklich. Ist alles in Ordnung?“, fragte er besorgt.

„Nein“, wehrte Dana sofort ab. Scheinbar hatte er bemerkt, dass sie wieder in Gedanken war. Sie musste unentwegt daran denken, was Dr. Nelson gesagt hatte.

„Ich beginne nur langsam, mich zu entspannen“, sagte sie wenige Augenblicke später.

Es war wirklich nicht unbedingt der richtige Moment, sich schon wieder Gedanken zu machen, die Angst hochkommen zu lassen, was in Zukunft werden würde. Es würde nicht mehr lange dauern, bis sie

angekommen waren. Dann würde Dana die Zeit und den richtigen Augenblick finden, es Gabriel zu sagen.

Das JETZT genießen war im Moment wichtig und das hieß, die fast unberührte Natur zu bestaunen.

Sie hatten unweit der Küste angehalten.

Ein leichter Wind kam auf und brachte die angenehm frische Meeresluft mit. Einfach himmlisch!

All die Anspannung der letzten Monate löste sich mehr und mehr und Dana begann, sich unendlich wohl zu fühlen.

Der Stress des gesamten letzten Jahres hatte doch sehr an ihren Nerven gezehrt, wie sehr, bemerkte sie erst jetzt. Sie war Marketingleiterin eines ansehnlichen Pharmaziekonzerns in Englands Hauptstadt, Gabriel der Leiter der Abteilung Forschung und Entwicklung.

Dass die beiden in ihrem Alter bereits in solch hohen Positionen arbeiteten, hatten sie nicht ausschließlich der Personalabteilung zu verdanken, sondern vielmehr ihrem eigenen Ehrgeiz und dem jahrelangen Studium, welches beide mit Bravour gemeistert und abgeschlossen hatten.

Doch Dana und Gabe hatten auch eine sehr schwierige Phase in ihrem Arbeitsleben hinter sich zu bringen, die sich nicht zuletzt auch auf ihr Privatleben ausgewirkt hatte.

Gabriel und sein Team hatten ein vermeintlich bahnbrechendes Medikament zur Bekämpfung eines seltenen Grippevirus entdeckt und entwickelt, doch die

entsprechenden Tests und Studien hatten nicht die gewünschten Ergebnisse erzielt.

Gabe war sich so sicher gewesen, dass seine Abteilung schon vor Ablauf der Tests eine konzerninterne Marketingkampagne über Dana in Auftrag gegeben hatte, die leider nie zum Tragen kam.

Dana und Gabe wurde vorgeworfen, unverantwortlich gehandelt zu haben, und beider Job stand mit einem Mal auf der Kippe.

Eine Kommission der Firma hatte sich nach tagelanger Diskussion schlussendlich doch dagegen entschieden, sie als Leiter der beiden Abteilungen zu entlassen. Es gab Abmahnungen und einige Mitarbeiter verließen die Firma. So auch Paul, Gabes engster Mitarbeiter und guter Freund des Paares.

Sie hatten Paul danach nie wieder gesehen und Gabriel vermied es strikt, über die genauen Gründe mit Dana zu reden.

Das war vor fast zwei Jahren gewesen und Gott sei Dank endlich vorbei...

Schnell versuchte Dana, die Gedanken an die schwierige Zeit wegzuschieben und auch das Gespräch mit Dr. Nelson aus ihrem Kopf zu verbannen.

Nichts konnte und sollte in diesem Augenblick wichtiger und schöner sein, als hier mit ihrem geliebten Gabriel zu stehen.

Sie war in diesem Moment glücklich, auch wenn sie es noch nicht wirklich wahrhaben wollte.

Die Zukunft konnte, trotz all ihrer Ängste und Sorgen, eine glückliche werden.

Buddy kam angerannt, völlig außer Atem, und schaute sein Herrchen mit seinen treuen Augen zufrieden an. Gabe ließ es sich nicht nehmen, noch einmal ordentlich mit ihm zu raufen, bevor sie schließlich weiterfuhren.

Das Ferienhaus war in natura noch schöner, als sie es sich vorgestellt hatten.

Es stand inmitten eines kleinen Waldstückes, abseits der Straße. Wenn man auf die Terrasse hinausging, konnte man das Meer sehen und bereits mit wenigen Schritten erreichen.

Das Waldstück war wunderbar, um mit Buddy laufen zu gehen, und das Wichtigste... es war weit und breit kein anderes Haus zu sehen.

Sie waren also allein, nur für sich und hatten genau die Ruhe, die sie sich gewünscht hatten.

Nachdem sie sich eingerichtet hatten, nutzten sie die Gelegenheit, die Umgebung zu erkunden.

Buddy war so aufgeregt.

Jeder Strauch und jeder Baum musste beschnuppert werden, sodass sie kaum vorankamen. Durch das Waldstück verlief ein schmaler Weg. Man kam sich vor wie in einem verwunschenen Flecken Erde.

Es war mystisch, furchteinflößend und märchenhaft zugleich.

Da es allmählich dunkel wurde, entschieden sich Dana und Gabe, langsam umzukehren.

Der Labrador war noch ein Stück vorausgelaufen.

Er hielt sich bei einem teilweise eingefallenen Holzhaus auf, welches er interessiert beschnüffelte.

Buddy reagierte jedoch sofort auf Gabriels Rufen und kam zurück.

„Wir sollten unbedingt morgen einkaufen gehen. Wir haben nicht genug Wein“, meinte Gabe, als er aus der Küche ins gemütlich eingerichtete Wohnzimmer zurückkam, wo Dana und Buddy schon eingekuschelt auf der Couch saßen.

„Warum brauchen wir mehr Wein?“, fragte Dana, ohne dabei von der Zeitung aufzuschauen, die sie gerade las. Gabe setzte sich neben sie. Er zog ihr die Decke ein Stück weg und begann vorsichtig, sie am Bein hinauf bis zum Arm zu streicheln, küsste sie am Hals und entlockte ihr damit einen wohligen Seufzer, den er so gerne hörte.

„Damit ich dich jeden Abend betrunken machen und verführen kann, mein Engel“, flüsterte er ihr leise ins Ohr.

„Vielleicht kann ich dich damit überzeugen, eine Familie zu gründen...“, fuhr Gabriel fort.

Doch er hatte nicht die Chance, seinen Satz zu beenden.

Erschrocken fuhr Dana auf und sah ihn mit großen Augen, deren Blick er nicht zu deuten wusste, an.

„Was ist los mit dir?“, fragte Gabriel verwirrt.

„Habe ich dich jetzt so geschockt?“

Sein Tonfall wurde ungewollt etwas härter. Jedes Mal, wenn er mit diesem Thema anfang, reagierte Dana abweisend.

„Nein! Doch! Ich weiß es nicht“, begann Dana zu stottern.

Sie war vollkommen überrumpelt. Sie war sich zwar bewusst, dass der Zeitpunkt kommen würde, dass sie mit Gabe reden und Stellung beziehen musste, doch irgendwie kam jetzt alles viel zu schnell.

Gabriel war inzwischen aufgestanden und lief wütend im Raum hin und her.

„Jetzt beruhige dich doch wieder. Es tut mir Leid. Ich erkläre es dir ja“, versuchte Dana sich selbst und ihn etwas zu besänftigen.

Sie hatte ja nun wirklich etwas überreagiert, das konnte sie Gabe nicht antun.

„Du willst mir also zum millionsten Mal erklären, warum du *vorerst* noch keine Kinder willst, weil du noch nicht dazu bereit bist und so weiter?“, fuhr Gabriel dazwischen.

So wütend hatte sie ihn lange nicht erlebt.

„Weißt du was, genau das kann ich nicht mehr hören!“, schrie Gabriel und verließ das Zimmer.

Verdattert saß Dana da und schaute ihm nach.

Es wäre jetzt ganz einfach, ihm nachzugehen und ihm alles zu erzählen.

Doch als sie zu Buddy hinüberschaute, der sie fragend ansah, entschied sie sich, noch einmal kurz mit ihm an die frische Luft zu gehen, um selbst genug Mut und Kraft für das kommende Gespräch zu sammeln. Das Letzte, was Gabriel hörte, war die Tür, die ins Schloss fiel...

2

Dana atmete tief durch, als sie sich ein Stück vom Ferienhaus entfernt hatte.

Das kann doch alles nicht so schwer sein, dachte sie. Ich werde es doch schaffen, ganz ruhig mit Gabe reden zu können und dabei meine Gefühle unter Kontrolle zu bekommen. Schließlich waren sie nicht das einzige Paar, das lernen musste, damit umzugehen. Und Gabe wusste noch nicht einmal davon...

Buddy ließ sich ziemlich ziehen, scheinbar wollte er nicht noch einmal in die Nacht hinaus und es schien ihm auch nicht ganz wohl bei der Sache zu sein, dass sich Herrchen und Frauchen gestritten hatten.

Schließlich gab er nach und lief Dana ein Stück voraus. Erst als er ein wenig an der Leine zog, bemerkte Dana, wie weit sie bereits gelaufen waren. Sie war so in Gedanken versunken gewesen, dass sie nicht

mitbekommen hatte, dass Buddy wieder bei dieser Hütte schnüffelte, die sie bereits am Nachmittag aus der Entfernung gesehen hatten.

Dort schien es etwas Interessantes für ihn zu geben, Buddy ließ sich nicht ohne weiteres dazu bewegen, wieder umzukehren.

Es war wirklich ein bisschen komisch, aber am Nachmittag hätte man bei dieser Hütte nur einen zerfallenen Bretterhaufen vermutet. Jetzt konnte Dana aber erkennen, dass hinter einem kleinen Fenster ein schwaches Licht brannte.

War es möglich, dass hier jemand wohnte? Mitten im Wald? Eigentlich unvorstellbar.

Dana wollte so schnell wie möglich wieder zurückgehen, doch genauso wie Buddy war sie plötzlich neugierig geworden. Sie wollte ja nur mal kurz durch das Fenster schauen, um zu sehen, ob da tatsächlich jemand war...

Eine geschlagene Stunde war Dana nun schon unterwegs. Das konnte doch nicht wahr sein! Warum hatte es schon wieder zu einem Streit kommen müssen? Gabriel schlug vor lauter Wut mit der Faust gegen die Wand. Er hätte nicht so reagieren dürfen. Er musste akzeptieren, dass Dana noch Zeit brauchte. Sie waren schließlich ein Paar und mussten solch wichtige Entscheidungen, wie die Gründung einer Familie, schon gemeinsam treffen und dahinter stehen.

Wo blieb sie nur? Langsam begann Gabe, sich Sorgen zu machen. Er nahm sein Handy aus der Tasche und wählte ihre Nummer.

Draußen im Flur hörte er leise den Klingelton ihres Handys.

„Verflucht!“, schrie er.

Gabriel versuchte, sich zu beruhigen.

Buddy war bei ihr, ihr konnte also nichts passieren. Auf Buddy war Verlass, nie würde er zulassen, dass Dana etwas zustieße. Dennoch war es schwer nachvollziehbar, dass Dana so lange ausblieb, es sah ihr einfach nicht ähnlich. Es schien irgendetwas nicht zu stimmen mit ihr. Wenn er es sich recht überlegte, war sie in den letzten Tagen oft mit ihren Gedanken abwesend gewesen. Er hoffte inständig, dass sie schnell nach Hause kommen würde, damit sie in Ruhe reden konnten.

Der Blick ins Fenster faszinierte Dana. Sie sah einen kleinen Raum, alt, sehr alt, um nicht zu sagen, sehr baufällig, aber irgendwie gemütlich. Inmitten des Raumes standen ein kleiner Tisch mit einer Kerze und ein Stuhl.

„Buddy!“, rief Dana mit gedämpfter Stimme, als sie bemerkte, dass er auf etwas herumkaute.

Er schaute sie mit seinen treuen Augen an und beschäftigte sich weiter mit dem Stück Holz, das er offensichtlich gefunden hatte. Zumindest sah es so aus.

Dana wollte jetzt kein Aufsehen erregen oder zu laut sein, indem sie Buddy zurechtwies.

Als sie noch einmal einen Blick in das Fenster warf, fiel ihr etwas auf, was sie für einen kurzen Moment aus der Fassung brachte.

Auf dem Tisch neben der Kerze lag ein großes, scheinbar sehr altes Buch. Ob es vor wenigen Minuten auch schon dort gelegen hatte und sie es nur übersehen hatte, konnte sie nicht sagen. Was sie aber faszinierte und gleichzeitig schockierte, war die gut lesbare Aufschrift auf diesem Buch:

DANA MILLER

Dana Miller? Das war ihr Name! Wieso lag in dieser heruntergekommenen Hütte ein Buch mit ihrem Namen?

Für einen kurzen Moment schloss sie die Augen, nur um sich zu vergewissern, dass sie sich nicht getäuscht hatte. Doch als sie die Augen wieder öffnete, lag das Buch noch immer da.

Sie war für einen Augenblick geneigt, in diese Hütte zu gehen und sich dieses Buch genauer anzuschauen, doch ihr Verstand siegte über ihre Neugier.

Sie sollte besser sofort zurückgehen und mit Gabriel darüber reden, vielleicht könnten die beiden in den kommenden Tagen noch einmal zusammen zu dieser

Hütte gehen und herausfinden, was es damit auf sich hatte.

Dana versuchte, Buddy von der Tür zurückzuziehen, doch so sehr sie es auch versuchte, es klappte nicht. Buddy reagierte gar nicht auf sie. Vielmehr schien es so, als würde er direkt in diese Hütte gelockt.

Noch immer kaute er auf etwas herum und versuchte dann, die Tür mit der Schnauze zu öffnen. Er ließ nicht ab und Dana war es unmöglich, Buddy davon abzuhalten.

Die Tür war offensichtlich nicht einmal verschlossen, sodass es Buddy schließlich gelang hineinzustürmen.

Dana hatte die Leine losgelassen und stand wie angewurzelt vor der geöffneten Tür.

Zunächst starrte sie nur auf den Tisch, auf die Kerze und dieses Buch. Als sie jedoch sah, dass Buddy sich auf etwas gestürzt hatte, ging auch sie, ohne weiter zu zögern hinein.

Ängstlich schaute sie sich um. Der Raum war tatsächlich sehr klein. Im hinteren Bereich schien es eine weitere Tür zu geben. Es war nicht sehr viel zu erkennen, denn außer dieser Kerze gab es keine weitere Lichtquelle.

Buddy hatte sich in eine Ecke verzogen und zerrte und kaute genüsslich auf seiner vermeintlichen Beute herum.

Danas Herzschlag wurde immer schneller.

Das konnte doch alles nicht wirklich passieren?

Sie musste sofort hier raus!

Dana redete mit Engelszungen auf Buddy ein, endlich zu ihr zu kommen, doch er dachte gar nicht daran, sich von seiner Mahlzeit zu trennen.

Als sie auf ihn zugehen wollte, stieß sie an den Tisch. Reflexartig hielt sie die brennende Kerze, die herunterzufallen drohte, fest.

Dabei fiel ihr Blick wieder auf dieses ominöse Buch und jetzt konnte sie auch den Untertitel lesen:

DANA MILLER
1986-2017

Ihr Aufschrei blieb in ihrer Kehle stecken.

Das war ihr Geburtsjahr und augenscheinlich sollte 2017 das Jahr sein, in dem sie sterben sollte.

Sie ließ das Buch fallen und schaute Buddy völlig apathisch an. Ihr Herz begann zu rasen. Irgendetwas stimmte hier absolut nicht!

Weg!

Schnell!

Dana ignorierte, dass Buddy plötzlich anfang zu bellen, stattdessen versuchte sie nur immer wieder, ihn an seiner Leine aus dieser Hütte herauszuziehen.

Sie meinte, er ließe sich nur ungern von dem Fressen weglocken, doch den wahren Grund, warum Buddy anschlug, erkannte sie erst, als sich eine Hand auf ihre Schulter legte.

1000 Gedanken gingen ihr durch den Kopf, doch kein einziger davon war so klar, dass er ihr in dieser Situation hätte helfen können.

Mit schreckgeweiteten Augen sah sie zu ihrem Hund, dessen Bellen ihr Gehör gar nicht mehr wahrnahm.

Ein aufdringlich süßer und gleichzeitig stechender Geruch stieg ihr in Nase und Augen. Sie verlor augenblicklich das Bewusstsein...

Zwei Stunden! Das konnte doch nicht sein! Wo waren Dana und Buddy nur? Gabriel konnte und wollte sich beim besten Willen nicht vorstellen, was da passiert sein konnte. Niemals würde sie so lange ausbleiben, zumal sie sich in der Gegend überhaupt nicht auskannte.

Er konnte nur hoffen, dass sie da draußen irgendwo saß und nachdachte und einfach die Zeit vergessen hatte.

Gabe hielt es nicht mehr aus. Auch wenn die Chance, seine Frau in der Dunkelheit und der fremden Umgebung zu finden, wahrscheinlich eher gering war, musste er es zumindest versuchen. Noch immer hoffte er, sie würde einfach vor der Tür stehen, wenn er hinausginge, und alles wäre gut. Doch es war nicht so.

Gabriel lief den Weg entlang, den sie am Nachmittag schon gegangen waren. Das Licht seiner Taschenlampe wurde regelrecht von der Nacht verschluckt, sodass er kaum weiter als ein paar Meter sehen konnte. Immer wieder rief er ihren Namen und nach Buddy, doch er bekam keine Antwort.

Gab kam an dieser Hütte vorbei. Sie schien unbewohnt. Natürlich, das musste sie sein, sie zerfiel ja fast. Dennoch riskierte er einen Blick. Nichts, alles dunkel, kein Lebenszeichen, keine Spur von Dana.

Er erinnerte sich daran, dass sie am Nachmittag noch davon gesprochen hatten, am nächsten Tag hinunter ans Meer zu laufen. Vielleicht war sie ja bereits dorthin gegangen? Es war auf jeden Fall einen Versuch wert.

Es führte nur ein schmaler Weg durch den Wald an die steil abfallende Küste.

Man hörte das Meer rauschen, hörte, wie sich die Wellen brachen und an der Steilwand der Küste zerschellten.

Es musste ein kräftiger Wind gehen, von dem Gabe jedoch im Wald nichts mitbekam.

Außer den Geräuschen des Wassers und seinen Schritten auf dem Waldboden, wenn er auf einen Ast trat, war nichts zu hören.

Es war still.

Unheimlich still.

Wenn Gabriel seinen Gefühlszustand hätte beschreiben sollen, wäre er dazu nicht in der Lage gewesen.

Instinktiv spürte er, dass seine noch vor kurzem heile Welt dabei war, in sich zusammenzufallen wie ein Kartenhaus. Doch er gab die Hoffnung nicht auf. Auch wenn seine Rufe ohne Antwort in der Nacht verhallten, er würde Dana sicher finden.

Bestimmt saß sie, wie so oft, einfach gedankenverloren am Wasser und schaute in die Nacht.

Buddy schlief neben ihr und beide wären überrascht, warum Gabriel so aufgebracht war und nach ihnen suchte...

Eine schmale Treppe führte an den Klippen hinunter zum Meer. Gabriel hatte Mühe, nicht auszurutschen.

Sollte Dana hier wirklich mit Buddy entlanggegangen sein? So recht konnte er sich das nicht vorstellen. Dennoch ging er hinunter und fand sich in einer kleinen Bucht wieder, die bei Tageslicht bestimmt wunderschön war.

In der Dunkelheit sah es eher unheimlich aus. Ein kalter Schauer lief Gabriel über den Rücken.

Er lief verloren herum, suchte überall, doch Dana und Buddy waren nicht auffindbar.

Die nackte Angst packte ihn, jeder Funke Hoffnung war im Begriff, sich aufzulösen.

Er rannte mehr, als dass er ging, die steile Treppe wieder hinauf in den Wald. Seine Rufe klangen weit und wurden mit einem Echo beantwortet, doch als Gabriel wieder im Wald war, verstummten sie schnell.

Ohne Orientierung lief er durch den Wald, gehetzt von seiner eigenen Angst, seine Frau nicht wiederzufinden. Hier war doch niemand, sie waren in ihrem Ferienhaus allein, das nächste Haus stand fast einen Kilometer weg. Es konnte doch nicht sein, dass sich Dana so verlaufen haben konnte. Buddy war doch bei ihr, er würde auf jeden Fall zurückfinden.

Oder nicht?

Schließlich warf er sich erschöpft auf die Knie. Heiße Tränen rollten ihm über die kalten Wangen, sein Puls ging so schnell, dass er ihn hören konnte. Eine

Ohnmacht drohte, ihn zu überwältigen. Was sollte er nur tun?

Verzweifelt rief er immer weiter, erstickt durch sein Schluchzen klangen die Namen der beiden doch eher wie ein Jaulen in der Nacht.

Was war das? Hatte er etwas gehört?

Gabriel versuchte, seine Stimme unter Kontrolle zu bekommen, sich zu beruhigen, um noch einmal zu lauschen.

Ein Tier, ein Hase vermutlich rannte plötzlich aus dem Gebüsch neben ihm. Erschrocken fuhr Gabriel herum. Aber er hörte noch etwas. Leise, ganz leise konnte er ein Jammern hören. Es klang wie das Heulen eines kleinen Kindes oder einer Katze.

Vorsichtig lief er in die Richtung, aus der er das Geräusch vermutete. Das Licht seiner Taschenlampe wurde langsam schwächer, doch ein Stück weiter vor sich konnte Gabe etwas sehen. Es war nicht sehr gut zu erkennen und er hoffte inständig, dass es nicht das war, was er vermutete. Horrorszenarien spielten sich blitzschnell in seinem Kopf ab, in denen Dana die Hauptrolle übernahm.

Nein! Es war sicher ein verletztes Tier, nichts weiter.

Gabriel versuchte, seine Gedanken zu ordnen. Doch als er bei dem vermeintlich verletzten Tier angekommen war, sollte sich zumindest ein Teil seiner schlimmsten Befürchtungen bewahrheiten!

Buddy!

Er lag schwer verletzt an einer Baumwurzel, versuchte den Kopf zu Gabe herumdrehen, schaffte es aber nicht. Er schien sich kaum bewegen zu können, sein Rücken und sein Kopf waren blutüberströmt, als wäre er durch Maschendraht gelaufen.

Gabriel schrie aus voller Kehle. Seine Schmerzen beim Anblick seines Hundes übermannten ihn und ihm wurde klar, dass etwas Schlimmes passiert sein musste. „Wo ist Dana? Wo ist dein Frauchen?“

Immer wieder redete Gabe wie im Wahn auf Buddy ein, als könne er ihm antworten.

Währenddessen versuchte Gabriel, Buddy hochzuheben. Doch es wollte ihm nur schwer gelingen. Er musste sich zunächst orientieren. Er musste so schnell wie möglich zurück zum Ferienhaus und die Polizei alarmieren.

Nein! Das musste er sofort tun!

Er nahm sein Handy aus der Tasche und versuchte mit zitternden Händen, die Nummer zu wählen. Es gelang ihm nicht. Er schrie wie ein Sterbender in die Nacht.

Gabe, konzentriere dich verdammt, sagte er sich immer wieder, bis es ihm schließlich gelang, die Polizei zu erreichen.

Er schilderte in kurzen Sätzen, was passiert war. Am anderen Ende der Leitung blieb es ruhig.

„Sind Sie sich sicher? So etwas ist bei uns noch nie passiert. Sicher ist Ihre Frau längst zu Hause und der Hund ist ihr nur davongelaufen. Außerdem ist es

bestimmt noch keine 24 Stunden her“, sagte der Beamte in aller Gemütsruhe.

Gabriel starrte auf sein Handy. Das war doch jetzt nicht wahr!

„Ist das etwa Ihr Ernst? Ich stehe hier mitten im Wald, mein schwer verletzter Hund liegt vor mir, meine Frau ist weg, seit Stunden und Sie meinen, das ist alles ein Spiel?“

Gabriel hatte große Mühe, sich zusammenzureißen.

„Guter Mann, beruhigen Sie sich erst einmal. Gehen Sie zurück in Ihr Ferienhaus und wenn Ihre Frau nicht da ist, melden Sie sich wieder.“

Gabriel traute seinen Ohren nicht. Er wollte noch etwas erwidern, aber der Beamte hatte bereits aufgelegt.

Wutentbrannt steckte Gabe das Handy ein und versuchte erneut, Buddy hochzuheben. Der jaulte laut auf. Er musste jämmerliche Schmerzen haben. Jetzt galt es zunächst, ihm zu helfen und ihn versorgen zu lassen. Immer wieder redete Gabe auf seinen treuen Hund ein, beruhigte ihn und redete mit ihm wie mit einem Kind. Das schien ihm zu helfen, denn Buddy wurde sichtlich ruhiger.

Gabriel musste etwas finden, worauf er Buddy transportieren konnte. Er würde ihn nicht den ganzen Weg zum Haus tragen können, zumal es dem Tier unheimliche Schmerzen zu bereiten schien.

Er fand ein paar große Äste und einen Weidenstrauch. Mit etwas Mühe, aber unglaublichem Geschick band er die Weidenstreben um die dicken Äste und hatte so

eine Trage zusammengebaut, auf der er Buddy zumindest ziehen konnte.

Gabriel versuchte, Buddy auf die Trage zu drehen, doch das ließen Buddys Schmerzen offensichtlich nicht zu.

„Ist gut, mein Großer. Wir schaffen das zusammen. Du wirst ganz schnell wieder gesund. Versprochen! Ich lass dich nicht im Stich! Und dann finden wir Dana! Wir finden sie!“

Diese Worte wiederholte Gabriel immer wieder, wie ein Mantra, um sich selbst zu beruhigen. Es war alles gut! Ganz bestimmt...